Hunde für die Seele

Als pragmatische Psychologin betätigte sich Großbritanniens Königin **Elizabeth II.,** 90, bei einem Mittagessen im Buckingham-Palast. Die Queen hatte den britischen Chirurgen David Nott zu Gast, den sie nach seinen Erfahrungen mit Schwerstverwundeten in Kriegsgebieten befragte. Nott erzählte jetzt in einer Radiosendung, dass er gegenüber der Monarchin nicht die richtigen Worte für seine grauenvollen Erlebnisse gefunden habe: „Ich konnte überhaupt nichts sagen.“ Bevor die Situation peinlich wurde, fragte die Königin ihn, ob er nicht mit ihr gemeinsam ihre Corgis füttern wolle. Sie ließ sich Hundekuchen reichen und verbrachte 20 Minuten damit, gemeinsam mit Nott die Tiere unter dem Tisch zu streicheln und zu füttern. Der Arzt empfand das als humanitären Akt der Queen, sie habe gespürt, wie traumatisiert er gewesen sei. kro



DANNY MARTINDALE / WIREIMAGE

Im Griff

Bislang war **Joachim Löw,** 56, Trainer der deutschen Fußballnationalmannschaft, als Phänotyp durch seine Ähnlichkeit mit Außendienstlern aus der Bausparkassenbranche aufgefallen: das Haar eine Idee zu lang, die Hemden eine halbe Nummer zu eng, die Lässigkeit eine Spur zu inszeniert. Doch beim Auftaktspiel seiner Mannschaft gegen die Ukraine bei der EM schwächelte der geleckte Jogi – deutliche Zeichen von akuter Achselnässe. Doch der Coach hatte sich auch sonst nicht ganz im Griff. Er fasste sich in die Hose (vorn) und führte seine Hand anschließend zur Nase: „Schnüffelgate“, hieß es anrüchig in der Presse. Eindeutig war die Geste nicht, sie ließ Spielraum für beschönigende Vermutungen. Aber Lukas Podolski klärte bei einer Pressekonferenz die Situation und verwandelte: Der Stürmer sprach davon, dass 80 Prozent aller Männer sich „an den Eiern kraulen“, und schlug seinen Trainer in bewundernswerter Unverkrampftheit dieser Bruderschaft der Selbstbefummler zu. Sollte sich im adretten Löw doch nur ein stinknormaler Macho verstecken? Irgendwie beruhigend. kro



UWE KRAFT / IMAGO



TIM WEGNER / DER SPIEGEL

Der Augenzeuge

„Gleich die Stelle antreten“

Hussein Almohamad, 38, Geografieprofessor aus Aleppo, floh mit seiner Familie vor dem syrischen Bürgerkrieg. Ein Stipendium für verfolgte Forscher von der Humboldt-Stiftung sicherte ihm jetzt einen Job als Hochschuldozent in Gießen.

„2013 wollte das Assad-Regime Männer zum Militärdienst einziehen. Ich war davor nicht beim Militär, und wollte auch jetzt keine Menschen umbringen. Deshalb floh ich mit meiner Frau, die als Lehrerin gearbeitet hatte, und unseren Kindern, damals drei, vier und fünf Jahre alt, aus Aleppo, zunächst zu meinen Eltern aufs Land. Ich habe Kontakt zu einer New Yorker Hilfsorganisation für Wissenschaftler aufgenommen, die mich unterstützen wollte, wenn ich eine Universität fände, die mir eine Stelle geben und diese zur Hälfte mitfinanzieren würde. Da ich in Gießen promoviert und mit den Kollegen auch danach oft zusammengearbeitet hatte, wandte ich mich dorthin. Es war gerade eine halbe Stelle frei, die ich bekommen konnte! Inzwischen waren wir weiter geflüchtet, in die Türkei. Von der deutschen Botschaft in Ankara sollten wir ein Visum bekommen, es dauerte aber mehrere Monate. Im August 2014 sind wir dann mit dem Flugzeug nach Deutschland gekommen, selbst bezahlt. Die Uni vermittelte uns eine Wohnung, und ich konnte gleich meine Stelle antreten. Das Institut für Geographie hier in Gießen befasst sich viel mit den gescheiterten Staaten in Nahost und Nordafrika – da kann ich meine Erfahrung einbringen. Ich gebe dieses Semester zwei Seminare: zur Wüstenbildung in der Region und zu geografischen Forschungsmethoden. Ich lehre auf Deutsch, während meiner Promotion habe ich ja schon vier Jahre lang in Deutschland gelebt. Die ursprüngliche Förderung für meine Stelle ist ausgelaufen, jetzt habe ich ein weiteres Flüchtlingsstipendium, mit dem ich noch zwei Jahre bleiben kann. Ich bin der Gießener Uni sehr dankbar, andere Professoren aus Aleppo haben es nicht so gut erwischt: Ein Kollege kam mit dem Boot über Griechenland, er wurde von einer Flüchtlingsunterkunft in die nächste geschoben und darf nicht arbeiten. Inzwischen habe ich ihm hier an der Uni wenigstens eine Praktikantenstelle besorgt. Mit Kollegen biete ich Onlineworkshops für syrische Akademiker an, damit sie in Flüchtlingslagern weiter wissenschaftlich tätig sein können. Und wir machen Pläne für den Wiederaufbau, für den Tag, an dem der Bürgerkrieg zu Ende ist.“

Aufgezeichnet von Dietmar Hipp